

Düster das Herz

Von Skeru_Seven

Flucht XI

Der Kälteeinbruch kam früher als gedacht. Spätestens als der Brunnen von einem auf den anderen Tag zufror und ich erst einmal zwei Stunden beschäftigt war, mithilfe von Steinen die Eisschicht zu durchbrechen, stand das fest. Es störte mich, der Winter behinderte uns nur. Jones fror sowieso schon permanent, kränkelte seit Tagen herum, lag am liebsten nur noch auf den Kirchenbänken und betrachtete die Deckenbemalungen und die Statue von Maria. Sang dabei leise die einzigen zwei christlichen Lieder, die er auswendig kannte. Er nervte mich damit, wusste das, tat es doch immer wieder. Manchmal hoffte er doch, irgendeine Emotion außer gemäßigter Gereiztheit aus meinen Tiefen herauskitzeln zu können.

Wegen seines Zustandes durfte ich viel alleine machen; Essen holen, inzwischen musste ich dafür in Häuser einbrechen. Kein Strauch trug mehr Früchte, kein noch so verzweifelter Mensch stellte sich noch auf den großen Platz und verkaufte. Noch ein Grund, sich über den Winter zu ärgern.

Die meiste Zeit verbrachte ich draußen, ging auf den Wegen entlang, starrte ins Tal und fragte mich, wieso ich das überhaupt tat. Versuchte den letzten Spaziergängern aus dem Weg zu gehen. Es wäre seltsam, wenn sie mich öfter hier trafen.

Am liebsten hätte ich wieder Engel gejagt, um eine Beschäftigung zu finden, der Langweile zu entkommen, mir einen imaginären Sinn des Lebens zusammenzubasteln. Es ging nicht, es verriet uns nur; ich wollte nicht ins Heim oder in den Jugendknast.

Lieber setzte ich mich an den Brunnen, zog mich aus und setzte mein Messer gegen mich ein. Es ritzte mir schiefe Linien und unsaubere Formen in die Haut, Blut tropfte in den Brunnen und vermischte sich mit dem Wasser.

Selbst wenn ich tiefer schnitt und der Schmerz mich endlich zu quälen begann, fand ich daran keinen Gefallen. Es war nur eine Abwechslung zum ewigen Nichtstun, auf der Suche nach etwas in mir, was es wohl nicht gab.